



»wattenmeer«

Ausgabe 3 | 2020 Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer



Herzlichen Dank für Corona-Spenden
Wann werden Krabbenbrötchen „öko“ ?
Mehr Seeadler im Wattenmeer

EDITORIAL



Liebe Freundinnen und Freunde des Wattenmeers,

wir bedanken uns herzlich für Ihre ermutigende Hilfe in schwierigen Zeiten. Mit vielen Spenden haben Sie gezeigt, dass die Naturschutzarbeit im und für das Wattenmeer auch in der Corona-Krise weitergehen muss. Besonders motivierend sind neue Förderinnen und Förderer, die mit ihren regelmäßigen Beiträgen auch langfristig für Erhalt des Wattenmeers aktiv sind.

Schon über ein halbes Jahr verändert das Corona-Virus unser Leben. In diesem Heft können wir dennoch von vielfältigen Aktivitäten zum Schutz des Wattenmeers berichten. Mit besonderen Hygienekonzepten sind wieder Führungen und der Betrieb einiger Ausstellungen möglich. Parallel erproben wir alternative Angebote wie die virtuelle Studenten-Exkursion nach Hallig Hooge. Die neuen Freiwilligen, die im Frühjahr erstmals in Online-Bewerbungsgesprächen ausgewählt wurden, sind jetzt vor Ort. Ihre Seminare erfolgen allerdings wiederum in kleineren Gruppen und teilweise per Videokonferenz. So wollen wir sicherstellen, dass die Schutzgebietsbetreuung unvermindert fortgesetzt werden kann. Hierbei können Sie auch weiterhin helfen. Denn die wetterfeste Dienstkleidung der „Neuen“ ist leider nicht billig (siehe Aufruf unserer Stiftung auf Seite 16).

In der Krise könnten komplexere Naturschutzfragen wie die Fischerei im Nationalpark leicht aus dem Blick geraten. Der Artikel zur Garnelenfischerei zeigt, dass wir aber auch bei solchen Themen „dran bleiben“. Noch einmal besonderen Dank, dass das auch durch Ihre Unterstützung möglich ist.

*Ihr Harald Förster
Geschäftsführer*

Titelbild:

Licht und Schatten liegen in Corona-Zeiten nahe beieinander. Regenbogen und dunkle Wolken über blühenden Salzwiesen Anfang Juli im Nationalpark.

INHALT

-
- 3** Das Petermännchen

 - 4** Themenjahr Unterwasserwelt:
Wann wird das Krabbenbrötchen "öko"?

 - 6** Rätselhaftes Fischsterben an der Nordseeküste —
Hunderte toter Tiere im Spülsaum

 - 7** Mehr Seeadler im Wattenmeer

 - 8** Zwei Wattfreunde und ihre letzte Wanderung:
Nachruf auf Walter Fiedler und Uwe Dulz

 - 10** Die Westküste im Corona-Modus

 - 12** Stürmische Brutzeit

 - 13** Svenja Hartmann

 - 14** Virtuelle Studienfahrt auf die Hallig -
Pilotprojekt mit der Universität Gießen

 - 16** Mischwatt



Quittungen für Ihre Spenden

Der Umwelt zuliebe verzichten wir auf das automatische Zusenden von Spendenquittungen unterhalb von 200,- €. Das Finanzamt erkennt Spenden bis zu diesem Betrag auch ohne Zuwendungsbescheinigung an. Es genügt ein Ausdruck der Überweisungsbestätigung an die Bank oder eine Kopie des Kontoauszugs. Auf Wunsch stellen wir aber auch künftig gern Zuwendungsbestätigungen aus. Eine Mail oder ein Vermerk im Verwendungszweck der Überweisung genügen.



Nationalpark-Themenjahr: Unterwasserwelt

Das Petermännchen

► Angeblich zu Ehren von Petrus, dem biblischen Schutzheiligen der Fischerei, warfen früher die Nordseefischer das Petermännchen zurück ins Meer. Sie taten dies allerdings mit größter Vorsicht, denn es ist der giftigste Fisch der Nordsee.

Die Dornen seiner kurzen Rückenflosse und seiner Kiemendeckel sind mit Giftdrüsen verbunden, die ein extrem schmerzhaftes und zudem gewebeschädigendes Gift absondern. Stiche des Petermännchens sind selten tödlich, aber unglaublich schmerzhaft und können bleibende Schäden hinterlassen. Die Folgen lassen sich lindern, wenn man die Einstichstelle schnell etwa mit warmem Wasser auf 50 Grad erwärmt, so dass die Eiweiße des Gifts denaturiert werden.

Giftiger Dickkopf

Das Petermännchen wird bis 40 Zentimeter lang und 10 bis 15 Jahre alt. Seine Augen sitzen hoch über dem schräg stehenden Maul. Die Rückenflosse liegt normalerweise flach und wird nur zur Verteidigung aufgestellt. Der Körper ist teils blau-gelb gefleckt und hat eine schräge dunkle Zeichnung.

Der Fisch ist von Norwegen bis Westafrika und ins Schwarze Meer verbreitet. Als Lauerjäger gräbt er sich im Sand ein und schnell plötzlich hervor, um Beute zu schnappen, im Sommer vor allem Garnelen, im Herbst Jungfische. Den Winter verbringt das Petermännchen in tieferem Wasser und frisst monatelang gar nichts. Paarung und Eiablage erfolgen im Sommer

in flachen Küstengewässern. Im Kattegat, im Ärmelkanal und an der englischen Küste ist das Petermännchen häufig. Im Wattenmeer verschwand es jedoch um 1960. Da die Art genau in der Zone der Krabbenfischerei lebt, ist zumindest zu vermuten, dass sie durch die Schleppnetze verdrängt worden ist. ■

Rainer Borcherding

Vergraben im Sand ist das Petermännchen kaum zu sehen.



Hätten Sie gedacht, dass...

- ... der wissenschaftliche Name *Trachinus draco* übersetzt "rauhes Drache" bedeutet? Das engl. "weever" leitet sich von Viper = Giftschlange ab.
- ... das selten vor Sylt gefundene Kleine Petermännchen ebenso giftig ist?
- ... das Gift der Petermännchen neben dem Wirkstoff Dracotoxin auch Histamin und Serotonin enthält, was den Schock durch den Stich sehr verstärkt?
- ... Raubfische niemals Petermännchen fressen, aber Kormorane das Gift wohl vertragen?
- ... die Fische auch in Gefangenschaft im Winter fasten und somit einen "inneren Kalender" haben?
- ... der Fisch in Frankreich als Delikatesse gilt?
- ... die deutsche Giftzentrale Petermännchen-Stiche nach dem Wohnort der Opfer erfasst, so dass Hessen (durch Mittelmeer-Urlauber) deutlich mehr Stiche hat als Schleswig-Holstein?



Wann wird das Krabbenbrötchen „öko“?

► Ende 2017 hat die Krabbenfischerei im Wattenmeer gegen den Protest der Naturschutzverbände das blaue MSC-Siegel für Nachhaltigkeit erhalten. Ohne dieses Zertifikat würde kein deutscher Supermarkt mehr Nordseekrabben verkaufen. Daher war die Krabbenfischerei gezwungen, sich den Anforderungen des MSC zu unterwerfen, auch wenn sie dies keineswegs mit Begeisterung tat. Aber sind die Nordseekrabben seither nachhaltig und ruhigen Gewissens essbar?

Nachhaltige Krabben?

Das MSC-Siegel für Fischereiprodukte wurde 1997 vom WWF und dem Lebensmittel-Konzern Unilever ins Leben gerufen, weil Unilever schon damals erkannt hatte, dass mit Seafood nur Geld zu verdienen ist, wenn es noch Fische zu fangen gibt. Mittlerweile erfolgen 15 Prozent der weltweiten Fischfänge nach MSC-Standards. In Deutschland tragen sogar 50 Prozent der Fischereiprodukte das blaue Siegel.

Die Zertifizierung beruht auf drei „Prinzipien“: P1 ist der Bestandsschutz, P2 sind die Auswirkungen auf das Ökosystem und P3 sichert u.a. die Nachvollziehbarkeit der Fänge vom Meer bis auf den Teller. In jedem der drei Bereiche muss eine Fischerei mindestens 80 von 100 Punkten erhalten, um für fünf Jahre

das MSC-Siegel tragen zu dürfen. Die Krabbenfischerei erhielt vom Zertifizierungsbüro in den drei Wertungsbereichen 80,0 sowie 81,3 und 83,3 Punkte - also ein mehr als knappes Ergebnis, das zudem einige Ungeheimheiten aufwies. Gar nicht bewertet werden von MSC die sozialen Aspekte (Lohnniveau und Arbeitsbedingungen) sowie der Klimaschutz – der Kraftstoffverbrauch pro Kilo Fisch oder beispielsweise die Tatsache, dass fast alle Nordseekrabben nach Marokko und zurück gefahren werden, um dort aus dem Panzer gepulvt zu werden. Energetisch betrachtet kann nur ein in Deutschland gepulvtes Krabbenbrötchen „öko“ sein, doch das bewertet MSC nicht.

Der MSC überarbeitet derzeit seine Standards im Bereich P2, und die Schutzstation Wattenmeer beteiligt sich daran mit dem

Erfahrungswissen aus der Zertifizierung von Muscheln und Krabben im Wattenmeer. Von besonderem Interesse für uns sind die „ETP-Arten“ (Endangered, Threatened, Protected), also seltene Meerestiere, die gefährdet, bedroht oder geschützt sind. Rochen und Haie, Seepferdchen, seltene Wanderfische und verschiedene auf dem Wattboden lebende Tiere enden seit Jahrzehnten in den Krabbennetzen oder leiden unter ständigen Verletzungen durch die Grundschieppnetze.

Keine Chance für verschwundene Arten

Leider werden schon gänzlich verschwundene Arten wie der Nagelrochen bei der Prüfung gar nicht berücksichtigt. MSC ist „blind“ für bereits ausgerottete Arten und sieht keine Rückkehr-

Häufig mit dem Krabbenfang verbunden sind zweimal 3000 Kilometer LKW-Transport zum Pülen nach Marokko.





Ein großes Problem der Krabbenfischerei ist der Beifang.

Nationalpark-Themenjahr: Unterwasserwelt

option vor. Hier muss nachgebessert werden, um Rochen, Stör, Auster und Sandkoralle eine Rückkehr ins Wattenmeer zu erlauben.

Hinzu kommt, dass generell Schutzgebietskategorien, wie z. B. Nationalparke kein Bewertungskriterium sind. Der MSC betrachtet eben nur artbezogen. Dabei wäre es gerade in einem Nationalpark für uns eigentlich unumgänglich, schon aufgrund des Schutzgebietscharakters hier härtere Prüfungskriterien neben dem reinen Artenbezug anzulegen.

MSC fordert lediglich die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen – die in unserem Nationalpark mit nur drei Prozent fischereifreier Zone zugegebenermaßen inakzeptabel sind. Aber wozu ein Ökosiegel, das über bereits bestehende Gesetze nicht hinaus geht? Hier haben wir vorgeschlagen, dass künftig Fischereien in Schutzgebieten zu zusätzlichen Leistungen im Artenschutz verpflichtet werden.

Ein besonders zähes Thema bei der Krabbenfischerei ist die Datengewinnung. MSC verpflichtet die Fischerei, ihren Einfluss auf sensible Arten zu erforschen. In einem Zusatzvertrag mit dem Naturschutz haben die Krabbenfischer dies sogar noch bekräftigt. Außerdem muss die Fischerei gegenüber der EU nachweisen, dass sie nicht mehr als sieben Prozent Nutzfische im Beifang hat. Trotzdem gibt es – zweieinhalb Jahre nach der Zertifizierung – nur eine improvisierte Liste von Arten, die die Fischer melden

sollen, wenn sie sie im Fang sehen. Fischer mit Sehschwäche werden vermutlich nur sehr wenig Beifang melden.

Die Schutzstation hat gemeinsam mit Vertretern aus Fischerei und Forschung ein

Problematischer Beifang

Modellprojekt entwickelt, das diese Datenlücke schließen könnte. Die Idee ist, dass kooperationswillige Fischer dafür bezahlt werden, nutzbare Daten zu erzeugen. Bei

einer bestimmten Zahl von Fängen sollen sie den Beifang, der in der Sortiertrommel zurückbleibt, nach Arten getrennt zählen und fotografieren. Diese echte Stichprobe würde eine Hochrechnung der tatsächlich gefangenen Neunaugen, Seepferdchen und anderen „ETP-Arten“ erlauben. Was nun fehlt, ist eine Anschubfinanzierung für eine Testphase – oder massiver Druck auf die Fischerei, damit sie selbst die Forschung zahlt. Bis zum Öko-Krabbenbrötchen ist es noch ein langer und schlickiger Weg. ■

Rainer Borchering



Fische und Krebse, die nicht gekocht werden sollen, müssen die maschinelle Sortierung überstehen.

Rätselhaftes Fischsterben an der Nordseeküste

Hunderte toter Tiere im Spülsaum

► An mehreren Orten an der deutschen Nordseeküste wurden zwischen dem 19.6.20 und 23.06.20 tote Fische im Spülsaum gefunden. Wie unter anderem das Strandfundeportal „BeachExplorer.org“ meldete, wurden vor Cuxhaven, Büsum, Eiderstedt, Nordstrand und Sylt teils Hunderte von toten oder geschwächten heringsartigen Fischen in einer regelrechten Welle an die Küste geschwemmt. Dazu gehörten Heringe, Sprotten und Stinte.



Tote Heringe am Strand vor St. Peter-Ording am 23. Juni

Die Ursachen für das Sterben der etwa sechs Monate alten Fische im Wattenmeer sind nach wie vor unklar. Die Fachleute diskutieren mehrere Ansätze, können aber noch keine abschließende Antwort dazu geben. Einen Einfluss könnte die Temperatur des Nordseewassers gehabt haben. Allerdings gibt Schutzstation-Biologe Rainer Borchering zu bedenken: „Das Meerwasser war etwa 20 Grad warm und Heringe weichen vor Überhitzung normalerweise in tieferes Wasser aus.“ Zum anderen kommt als Ursache für das Sterben der Jungtiere ein Nahrungsmangel in Folge von Veränderungen des

Nordseeplanktons nach dem sehr warmen Winter in Frage. Weiterhin könnten Krankheiten oder Parasiten für das Sterben verantwortlich sein.

Ebenso können die Strandungen einfach eine Folge einer hohen natürlichen Sterblichkeit sein. „Wir haben derzeit sehr viele Jungfische in der Nordsee und in solchen Situationen ist auch ein gewisser Prozentsatz toter Tiere normal“, sagt Katharina Weinberg, Naturschutzreferentin der Schutzstation. Den Zusammenhang zwischen den Strandungen und einem Massenaufreten bestätigen auch Fischer, die als erste die großen Jungfischschwärme beobachteten. Inzwischen sind etliche Tiere an das Forschungs- und Technologiezentrum

Westküste der Uni Kiel sowie Einrichtungen anderer Universitäten zur Untersuchung gegeben worden. Die Forscher untersuchen den Gesundheits- und Ernährungszustand sowie Schadstoffbelastungen, um Rückschlüsse auf die Ursachen der Massenstrandung ziehen zu können.

Hinzukommt nun noch als Folge des Massensterbens ein anderer sehr bedenklicher Vorgang in der Nordsee. Krabbenfischer beklagen, dass dänische Kutter mit riesigen Fangnetzen derzeit wieder in den Küstengewässern Schleswig-Holsteins als „Gammelfischer“ aktiv sind. Bei der Gammelfischerei wird mit Netzen von der Größe eines Fußballfeldes alles aus dem Meer gefischt und zu Fischmehl verarbeitet, was zwischen Meeresgrund und Oberfläche im Wasser ist. Dazu Borchering: „In Deutschland ist die Gammelfischerei verboten, weil sie das Meer leerräumt und riesige Mengen von Jungfisch vernich-

tet. Die EU lässt diese zerstörerische Technik aber auch in deutschen Gewässern zu. Daher wird ein großer Teil der kleinen Heringe vermutlich bald in Esbjerg zu Fischmehl für Viehfutter.

Zeitgleich zu den Vorgängen an der Nordseeküste und im Wattenmeer wurden von der



Junger Hering

Elbmündung weitere rätselhafte Funde toter Fische gemeldet: Aale, Stinte und zwischen Otterndorf und Cuxhaven Störe und sogar Schweinswale, welche allerdings auffällige mechanische Verletzungen aufgewiesen haben sollen. Umweltschützer vermuten hier einen direkten Zusammenhang mit dem Einsatz von Saugbaggern zur Vertiefung der Unterelbe und haben Strafanzeige erstattet. ■



Von reichlich Kleinfischen zeugte auch der gute Ernährungszustand junger Flusseeeschwalben.

Mehr Seeadler im Wattenmeer

► Bereits in Heft 2016 Nr. 2 berichteten wir von der Wiederansiedlung der Seeadler am Wattenmeer. Vom Ende der 1990er Jahre bis 2019 stieg die Zahl ihrer Brutpaare auf zehn in Nordfriesland und fünf in Dithmarschen. Im ganzen Land Schleswig-Holstein waren es 112 Paare. Nachdem seit 2017 ein Paar auf Föhr als erster Wattenmeerinsel brütet, kam dieses Jahr auch eines auf Pellworm hinzu. Leider war ihre Brut nicht erfolgreich. Unklar ist, ob dies an geringer Erfahrung der wohl recht jungen Vögel lag oder auch an Störungen.

Durch den guten Bruterfolg der vorigen Jahre gibt es an der Küste bei reichem Nahrungsangebot manchmal größere Ansammlungen von Jungadlern. Anfang Juni hielten sich mindestens sieben immature Vögel auf den Außensänden vor Friedrichskoog auf, wo sie sich wohl vor allem an Seehundskadavern satt fraßen. Und im Juni und Juli waren es sogar bis 33 Adler im Beltringharder Koog, wo sie bei niedrigem Wasserstand im Holmer See viele Fische

erbeuteten. Normalerweise bevorzugen sie an der Wattenmeerküste Wasservögel wie Brandgänse, Grau- und Nonnengänse als Nahrung. Jedoch müssen sie sich dann mehr anstrengen, um diese zu erbeuten. Die Ansammlung der Seeadler im Beltringharder Koog war wohl die bisher größte an der Wattenmeerküste bzw. in ganz Schleswig-Holstein! ■

Klaus Günther



2015 war auf Pellworm ein Seeadler vergiftet gefunden worden. Er steht jetzt dort im Nationalpark-Haus.



Drei Seeadler im Beltringharder Koog.

Zwei Wattfreunde und ihre letzte Wanderung:

Nachruf auf Walter Fiedler und Uwe Dulz

► In diesem Mai, in der Zeit also, in der die Brandseeschwalben auf Norderoog brüten und in den Salzwiesen die Strandgrasnelken blühen, sind zwei Männer von uns gegangen, die für den Schutz des nordfriesischen Wattenmeers von großer Bedeutung waren:

Walter Fiedler (5. Februar 1924 – 21. Mai 2020) und Uwe Dulz (14. Dezember 1934 – 28. Mai 2020). Beide waren ganz wesentlich daran beteiligt, dem Wattenmeer zu einer neuen öffentlichen Wahrnehmung zu verhelfen. Denn diese seltsame schlickige Küstenregion musste erst für eine breitere Öffentlichkeit entschlüsselt werden, bevor sie

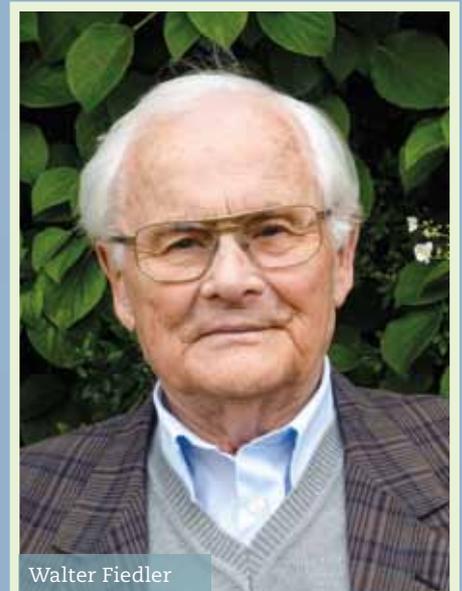
zu einem Nationalpark und später zu einem Teil des Weltnaturerbes werden konnte – nämlich als ein von Leben wimmelndes, vielfältiges und einzigartiges Habitat.

Walter Fiedler war seit 1951 engagierter Lehrer an der Realschule in Bredstedt gewesen. Aber seine Kraft reichte noch für viel mehr: In den 60er Jahren war er Referent des Vereins Jordsand für die Hallig Norderoog und danach ehrenamtlicher Naturschutzbeauftragter für den mittleren Bereich des Kreises Nordfriesland. In dieser Funktion ließ er keine Gelegenheit aus, für die Vision eines großräumigen Schutzgebiets zu

werben. Als leidenschaftlicher Lehrer reichte es ihm allerdings nicht, nur wissenschaftlich zu beraten oder Daten zu erheben. Fiedler war überzeugt, dass das Wissen über das Watt und die nordfriesische Küstenregion besondere Orte der Vermittlung brauchte. Orte, wo nicht nur von Experten die Welt erklärt wurde, sondern wo junge Menschen selbst entdecken, sich beteiligen und begeistern konnten. 1971 gründete er in Bredstedt mit seinen Schülerinnen und Schülern das Naturzentrum Mittleres Nordfriesland. Als es im neuen Jahrtausend ernst wurde mit den Anträgen für die Erlangung des Welterbestatus



Exkursion in der Bordelumer Heide in den 1970er Jahren.



Walter Fiedler

Norderoog hatte für Uwe Dulz und Walter Fiedler eine besondere Bedeutung



Uwe Dulz bei einer Führung



Brandseeschwalben auf Norderoog

für das gesamte Wattenmeer, waren seine diplomatischen Fähigkeiten und seine erfahrene Klugheit gefragt, um zwischen den harten Fronten von Pro und Kontra zu vermitteln. Er wurde von allen Seiten für sein Wissen, Engagement und Vermittlungsvermögen geschätzt – was sich nicht zuletzt in einer ganzen Sammlung von Auszeichnungen und Preisen zeigte.

Mit Walter Fiedler teilte Uwe Dulz die Begeisterung für das Wattenmeer und die Liebe zu Norderoog. Der gelernte Landschaftsgärtner hatte seit den 1950er-Jahren dort und auf Amrum wiederholt Dienst als Vogelwart geleistet. Er kam mit wenig aus und war hart im Nehmen – zum Frühstück ein Eimer mit selbstgesammelten Muscheln, als Luxus mal ein Liter Milch, den Besucher mitbrachten, ein schlichter Strohsack als Ersatz für eine feuchte Matratze. Dulz war ein unkonventioneller Tausendsassa, voller Tatendrang und Unerschrockenheit bei allen Fragen, die die Halligwelt betrafen. Er hatte einen ausgeprägten Sinn für die großen Zusammenhänge im Wattenmeer, nicht zuletzt, weil er sehr genau über „seine“ Brandseeschwalben,

über die er auf Norderoog zu wachen hatte, nachdachte. Dulz verstand früh, dass hier alles mit allem in Verbindung stand, dass es längst nicht mehr reichte, kleine Schutzzonen einzurichten. Bescheidenheit half da nicht weiter. Uwe Dulz entwarf 1962 das Konzept des „Großreservats Halligmeer“, eine frühe Blaupause für den späteren Nationalpark. Gemeinsam mit Gert Oetken wurden die beiden zum Motor für eine neue Organisation: die Schutzstation Wattenmeer. Uwe Dulz hat diesen Verein über Jahrzehnte geprägt und angetrieben. Er machte sich nicht nur für ganz neue Umweltbildungsformen, sondern

auch für einen, wie wir es heute nennen würden, 'nachhaltigen' oder 'sanften' Tourismus auf den Halligen stark.

Beide Männer, Walter Fiedler und Uwe Dulz, waren in ihrem Feld Pioniere. Gleichzeitig sind sie Stellvertreter für all die vielen Ehrenamtlichen, die nicht nur den Naturschutz an der nordfriesischen Küste vorangetrieben haben, sondern auch ganz neue Formate entwickelten, um die Faszination und Liebe für diese außergewöhnliche Zone zwischen Land und Meer weiterzugeben. ■

Anna Wöbse



Uwe Dulz und Prof. Hans-Peter Ziemek bei einem Zeitzeugen-Interview im Jahr 2012



In den ruhigen Corona-Tagen blieb den Freiwilligen mehr Zeit für Kontrollgänge. Dabei entdeckte Anna Hippchen am Westerheversand diesen lebenden Pfriemenkalmar.

Die Westküste im Corona-Modus



Mehrere Wochen saßen wieder Wanderfalken auf dem Leuchtturm Westerhever.

► Durch den weitgehenden Stopp des Tourismus ab Mitte März waren viele Bereiche des Nationalparks deutlich ruhiger als sonst im Frühjahr. Da vor Westerhever auch die Leuchtturmführungen ausfielen, beobachteten mehrere Wochen lang zwei Wanderfalken von hoher Sitzwarte aus das Geschehen unserer Station. Seit der Turm vor 20 Jahren für Führungen geöffnet wurde, waren die Falken hier nicht mehr so lang zu sehen. Offenbar hatten auch Kegelrobben mehr Ruhe an den Stränden. Jedenfalls erklärten die Forscher einen auffälligen Anstieg ihrer Zahlen in diesem Frühjahr damit, dass die Robben sich jetzt wohl häufiger außerhalb des Wassers

aufhielten als sonst und daher bei den Zählungen auch ein größerer Anteil des tatsächlichen Bestands als üblich erfasst wurde. Die Ruhe im Watt und an den Stränden ermöglichte anscheinend auch Beobachtungen, bei denen man etwas genauer hinschauen muss. So wurden im BeachExplorer etwa Otter- und Eckige Herzmuscheln, Schalen von Entenmuscheln ebenso wie ein fast durchsichtiger, lebender Pfriemenkalmar gemeldet. Inzwischen sind es oft auch Corona-Schutzmasken.

Mit den Lockerungen der Corona-Regeln zu Himmelfahrt und Pfingsten konnten unsere Freiwilligen-Teams wieder erste Führungen anbieten. Schrittweise wurden auch die Aus-



Kegelrobben lagen während der Corona-Ruhe offenbar häufiger auf den Stränden als sonst.





In den Ausstellungen sind jetzt wie hier in Husum die Tresen durch Scheiben geschützt und Wege durch Markierungen vorgegeben.

stellungen der größeren Nationalpark-Häuser geöffnet. Im Weltnaturerbe war es mit der Ruhe nun allerdings schnell vorbei, im Gegenteil. Im Bestreben, möglichst Abstand zu anderen Leuten zu halten, breiteten sich Menschen auch in sonst ruhigere Bereiche aus.

Nun konnte sich immerhin das neue Besucher-Informationssystem an dem von uns betreuten FFH-Gebiet „Dünen St. Peter“ bewähren. Dort waren bereits im Februar gut 20 große Tafeln und kleinere Infokarten zur Besucherlenkung installiert worden. ■

Erste politische Besuche: Abschluss einer Wattwanderung Ende Juni mit Eka von Kalben (Vorsitzende der GRÜNEN-Landtagsfraktion)



Neue Infotafel mit Faltblatt am Dünenschutzgebiet in St. Peter-Ording.

Druck in die Fläche nach dem Lockdown: Camper auf dem Seedeich und Kitesurfer in sonst ruhigen Bereichen vor Westerhever





Zwergseeschwalben über dem Japsand am 8. Juli

Stürmische Brutzeit

► Nachdem der April noch auf einen neuen Dürresommer hindeutete, liegt die Küste seit Mai häufig im Einfluss atlantischer Tiefdruckgebiete. Deren Westwind führte am 24. Mai, am 6. Juni sowie Anfang Juli zu höheren Fluten, die immer wieder Nester und Jungvögel in tiefliegenden Salzwiesen oder auf Sandbänken fortspülten. Am 5. und 6. Juli wurde von Süderoog und Nordstrandischmoor trotz der Sommerdeiche Landunter gemeldet, so dass dort ein großer Teil der Jungvögel verloren ging. Ein Lichtblick war der Japsand, dessen höchste Bereiche auch bei diesen Fluten trocken blieben. Am 8. Juli zählte das Hooger Team dort über 70 halbwüchsige bis flügge Zwergseeschwalben. ■



Zwergseeschwalbe mit Nachwuchs am 8. Juli auf dem Japsand.



Ei einer Brandgans im Spülsaum der Flut vom 24. Mai

An der Dienstwohnung in St. Peter-Ording ließ der Sturm in der Nacht zum 6. Juli diese Zitterpappel umstürzen. Nachmittags waren Wanderer vom Westerheversand zu retten.



Im Sommer eher selten: Freiwillige haben eine angetriebene Fahrwassertonne am Norderheverkoog "erobert".



Nordstrander Verstärkung für die BFD-Regionalstelle



► Svenja Hartmann verstärkt seit dem 1.3.2020 für 10 Stunden pro Woche das Team der Regionalstelle Nord des NABU im Bundesfreiwilligendienst, die von der Schutzstation Wattenmeer in Husum wahrgenommen wird.

Dein Arbeitsbeginn fiel genau in den Corona-Shutdown. Wie es Dir in der ersten Zeit ergangen?

Die ersten beiden Wochen war ich ganz normal im Büro. Meine KollegInnen haben mich eingearbeitet, mir gezeigt, worauf ich achten muss und wie die Software funktioniert. Dann kam der Shutdown und ab dem 16. März war die Ausstellung im Nationalpark-Haus Husum geschlossen. Ich habe von zu Hause arbeiten können, bin aber die meiste Zeit ins Büro gekommen, weil sich manche Tätigkeiten nur dort erledigen lassen. Das war schon gruselig, wie leer die Räume plötzlich waren.

Was machst Du hauptsächlich in der BFD-Regionalstelle?

Ich helfe mit, die pädagogische Betreuung der Bundesfreiwilligen zu gewährleisten. Wir veranstalten spezielle Seminare für die BFDlerInnen. Da gibt es viel vorzubereiten und zu organisieren. Außerdem müssen wir natürlich darauf achten, dass die Bundesfreiwilligen ihre Seminarpflicht erfüllen.

Auf welche Weise bist Du zur Schutzstation gekommen?

Nach meiner Ausbildung als Industriekauffrau habe ich 10 Jahre bei den Stadtwerken gearbeitet. Ich wollte dann etwas Neues beginnen und habe alle Tierärzte im Husumer Raum nach einer Anstellung abtelefoniert. In einer Nachbargemeinde bin ich fündig geworden. Der Tierarzt hat mich oft mit rausgenommen zu seinen Hausbesuchen und ich wuchs in die Rolle einer Tierärzthelferin hinein. Leider musste er seine Großtierpraxis aufgeben und ich eine neue Stelle suchen. Die Schutzstation Wattenmeer kannte ich durch die Kooperation mit dem Nordstrander Kindergarten, in den meine beiden Kinder gegangen sind.

Was macht Dir am meisten Spaß bei der Arbeit?

Die Tätigkeit ist abwechslungsreich. Ich muss nie lange dasselbe machen und habe viel mit den Freiwilligen zu tun, die oft anrufen und etwas wissen wollen.

Was machst Du in Deiner Freizeit?

Ich bin gern kreativ, male mit Acryl- und Ölfarbe und entdecke mit meiner Familie unsere schöne Nordstrander Umgebung. Als gebürtige Insulanerin, die quasi in der Backstube meiner Eltern aufgewachsen ist, kenne ich fast jeden Stein persönlich. In den Ferien werde ich endlich mal unsere Nachbarinsel Pellworm besuchen. Das habe ich mir schon lange vorgenommen. ■



Virtuelle Studienfahrt auf die Hallig - Pilotprojekt mit der Universität Gießen

„Es ist fast als wären wir da gewesen“ Johanna Lill, Masterstudentin der Biologie, fasste mit diesen Worten die diesjährige virtuelle Exkursion nach Hallig Hooge zusammen.

Jedes Jahr fahren die Lehramts- und Master-Biologiestudierenden der Justus-Liebig-Universität (JLU) Gießen nach Hooge, um das Wattenmeer als einzigartigen Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen zu erkunden. Wattwandern, Vö-

gel kartieren, das Halligleben kennenlernen und vieles mehr steht immer auf dem Programm. Dieses Jahr war Hooge aber wegen Corona geschlossen. Prof. Hans-Peter Ziemek und Michael Klisch hatten zum Glück DIE Idee: „Wir machen eine virtuelle Exkursion“. Gesagt, geplant und realisiert. Mit Videos, Live-Schaltungen und Online-Lernmodulen reisten die Studierenden im Juni 2020 virtuell auf die Hallig.

In enger Zusammenarbeit mit der Schutzstation Wattenmeer auf Hooge verwirklichten Hans-Peter Ziemek, Hildegard Sicker und ein Team aus vielen Expertinnen und Experten die Idee. Alle Themen, die auf dem realen Exkursions-Plan standen, wurden virtuell umgesetzt, selbst der jährlich stattfindende Ausflug nach Amrum wurde realisiert.

Klappe – die Erste!

Die Hooger Schutten Merle, Mirka, Melli, Lara und Hendrik wurden zu Filmprofis und drehten vor Ort die Videos. Dann kam das Rohmaterial nach Gießen und wurde gesichtet, geschnitten und mit Musik hinterlegt.

Doch das war noch nicht Alles: Expertinnen und Experten aus Gießen videografierten Vorträge zu unterschiedlichen Themen rund um das Wattenmeer. Diese ergänzten das Videomaterial von Hooge perfekt.



Wattwanderung mit Hendrik

Die Vogelwelt der Hallig

Zahlreiche Vogelarten der Nordseeküste stellte Hans-Peter Ziemek mit Hilfe der Sammlung der Hermann-Hoffmann-Akademie der JLU vor. In seinem Video zeigte der Professor der Biologiedidaktik die markanten Merkmale der Vögel und erzählt Anekdoten zu den Arten. So berichtete er auch von seinem Lieblingsvogel, dem Austernfischer (*Haematopus ostralegus*), auch Halligstorch genannt, der auf Hooge brütet und in Einehe lebt. Mit diesem Vortrag ergänzte er das Video der Schutten zur Brutvogelkartierung, in dem Melli erklärt wie diese durchgeführt wird.

Am „Tag der Vögel“ konnten die Studierenden dieses Jahr außerdem zum ersten Mal das Brutvogelmonitoring der Lachmöwen begleiten. Nie zu vor konnten sie dieses Schauspiel beobachten, denn im Normalfall dürfen sie nicht auf die Fennen. Doch dieses Jahr wurde die Arbeit mit der Kamera begleitet, sodass sie einen einzigartigen Einblick in die Nester der Lachmöwen bekamen. Es gab viele solcher Höhepunkte.

Live nach Hooge

Etwas Besonderes waren die Videokonferenzen mit Hooge. Die Studierenden wollten alles über das Leben auf der Hallig und die Arbeit der Schutzstation Wattenmeer wissen: „Wie muss ich mir Landunter vorstellen?“, „Wie regelt Ihr das mit der Beweidung und der gleichzeitigen Anwesenheit von Bodenbrütern?“ „Wie sieht es mittlerweile mit den Ratten auf Hooge aus?“. Über eine Stunde beantworteten Michael Klisch und die Hooger Freiwilligen alle Fragen der Studierenden.



Fragerrunde mit Melissa und Merle



Strandfunde in Hessen

Ein Highlight war für die Studierenden der „Tag der Mollusken“. Reinhard Marquardt hatte zuvor kräftig gesammelt, damit die Studierenden echte Muscheln und Schnecken bestimmen konnten. So hatte jeder Teilnehmende der Exkursion zu Beginn ein Päckchen erhalten, welches am Molluskentag geöffnet werden durfte. Dieses Päckchen beinhaltete verschiedene Strandfunde. Mit Hilfe eines Videos und eines Online-Lemmoduls, konnten alle Muscheln und Schnecken bestimmt und abschließend in einer Videokonferenz besprochen werden. Die Studierenden freuten sich, mit echten Muscheln zu arbeiten, so sagte Pauline Rathmann: „Es war schön, auch mal was in der Hand zu haben und nicht immer nur auf den Bildschirm zu starren.“

„Da hinter der Wooge liegt Hallig Hooge...“ (Hooge Singers)

Am Abschlussabend wurde gemeinsam in einer Videokonferenz Bernstein geschliffen, dazu gab es Pharisäer, die Hooge Singers und „Gerds Geschichten“. Bernsteine, Schleifpapier, Kaffee, Sahne, Rum(aroma) und alles was sonst noch für den bunten Abend gebraucht wurde, war in den letzten beiden Kartons verpackt, die die Studios zu Beginn der Exkursion bekommen hatten.

„Es war wie ein Adventskalender, an dem man jeden Tag ein Überraschungspaket öffnen darf“ sagte Kaja Schweitzer lachend, als sie die leeren Päckchen nach der Exkursion wieder zurückgab.

Auf der virtuellen Rückfahrt nach Gießen bekundeten viele Studierende voller Freude, „nächstes Jahr fahren wir auf die Hallig Hooge und laufen über den Meeresboden.“

Von Julia S. Brennecke (Leitung der Lehrveranstaltung „Angewandter Naturschutz“)



Gerd Blumenhein liest Geschichten vom Leben auf den Halligen vor.

Erfolgreiche Facebook-Seite

Nach knapp fünf Jahren haben bereits über 20.000 Menschen die oft tagesaktuellen Inhalte unserer Facebook-Seite abonniert. Die Seite ist hier zu finden:

www.facebook.com/schutzstation



Unseren eigenen Internet-Auftritt

www.schutzstation-wattenmeer.de

müssen wir gerade umbauen, so dass dort leider aus den letzten Wochen nicht viel zu sehen ist. Wir bitten, das zu entschuldigen.



Gute Dienstkleidung soll nicht nur im Sommer schützen. Daher wollen wir die bisherigen Jacken durch stabilere ersetzen.



Spendenaufwurf für Wetterjacken

Die Stiftung Schutzstation Wattenmeer bittet um Unterstützung für neue Dienstkleidung. Jahrelang waren die Baumwoll-„Kutten“ kultiges Erkennungszeichen unserer Zivis und später der Freiwilligen. Zwar winddicht, schützten sie jedoch nicht gegen Nässe. Ein erster Probelauf mit regendichten Jacken brachte im vorigen Jahr noch kein zufriedenstellendes Ergebnis. Jetzt wollen wir daher festere anschaffen, ähnlich wie sie

die Ranger und Küstenschützer des Landes tragen. Diese sollen dann über mehrere Jahre, natürlich nach Reinigung, von einer Freiwilligengeneration zur nächsten weitergegeben werden. Da die erste Investition hierfür über 10.000 EUR beträgt, will die Stiftung Schutzstation Wattenmeer dem Verein bei diesem Vorhaben helfen, ist aber auch dankbar für Spenden. Bitte nutzen Sie das nebenstehende Stiftungs-Konto*, Stichwort "Jacken".

Impressum

Titelbild: Regenbogen über Strandfieder
(Foto: Rainer Schulz)

Redaktion: Rainer Schulz,

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Rainer Borcharding

Fotos: Rainer Borcharding (3, 5, 9or), Rainer Schulz (4, 6l, 6m, 8/9, 10l, 11mr, 11u, 12m, mr, 14/15), Karsten Reise (6/7), Veit Hennig (6u), Klaus Günther (7u), Archiv Ulrich Fiedler (8), Anna Hippchen (10o, 12 u), Ilka Nüske (10u), Melissa Schubbert (12o, mr), Larissa Schneider (12ur), Svenja Hartmann (13), Julia S. Brennecke (14, 15m, u), Björn M. Philipps (16), Archiv Schutzstation Wattenmeer

Graphik und Gestaltung: Uli Heid, Talea Böschen
www.design-network.de

Kontakt & V. i. S. d. P.

Naturschutzgesellschaft
Schutzstation Wattenmeer e. V.

Hafenstraße 3 · 25813 Husum

info@schutzstation-wattenmeer.de

www.schutzstation-wattenmeer.de

Tel.: 04841 / 6685 - 46

Fax: 04841 / 6685 - 39

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf

100 % Recycling-Papier

Spendenkonto:

Nord-Ostsee-Sparkasse

IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62

SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

*Stiftungs-Konto:

Nord-Ostsee-Sparkasse

IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66

SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

